

aus. Das Gesicht war schwarz, und die Hände waren schwarz, und schwarz war das Kleidchen.

Das alles hatte die abscheuliche Tinte gethan. Lily wollte nie wieder einen Brief mit Tinte schreiben.

Sie ging an Pappas Waschtisch. Im Waschbecken war kein Wasser, und der Krug war für Lily zu schwer; sie konnte ihn nicht bewegen.

Was sollte sie nun machen? Lily wußte sich nicht zu helfen. Es fiel ihr gar nichts Kluges mehr ein. Ganz betrübt setzte sie sich in den Sofawinkel und fing an zu weinen.

So weinte sich das arme kleine Ding in den Schlaf.

Endlich kam auch die Großmutter und wollte Lily ein Zuckertütchen bringen. Da sah sie denn die Befcherung. Schreibtisch und Teppich von Tinte überflutet, und der Vogelbauer leer. Das schlafende Kind aber kaum zu erkennen vor lauter Tintenflecken.“

Karl: Das kommt davon, wenn sich niemand um ein Kind kümmert.

Tante Otchen: Ja, das hat die Großmutter auch gedacht. Sie hat mir die Geschichte erzählt. Lilychen hatte sie eben gereinigt und nach dem Abendsüppchen in ihr Bett gebracht. Wenn sie morgen aufwacht, wird sie neben dem Kopfkissen das Zuckertütchen finden.

Anna: O, ich bin nur froh, daß niemand Lilychen ausgescholten hat, Tante Otchen.

5. Wenn Knecht Ruprecht kommt.

Saßen die Kinder jetzt mit ihrer Mutter zusammen, dann wurde sehr viel von Weihnachten gesprochen. Mutter hatte für die kleinen Mädchen auch Arbeiten angefangen: Anna nähte eine Tasche aus, um das Staubtuch hineinzulegen, und Liesel ein Buchzeichen. Weil diese Arbeiten für die Großmama bestimmt